



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Glaub mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Malesitus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel. (Schiller.)

Die Pflege landwirtschaftlicher Kulturen.

Sobald die Saaten keimen und aus der Erde sprießen, hat der Landwirt auf ihre Pflege Bedacht zu nehmen. Dabei muß er selbstverständlich die Eigenart und Entwicklungsmöglichkeit jeder Pflanze eingehend berücksichtigen. Hierfür sind einige Winke gewiß am Platze.

Der Dinkel oder Spelz. Schwache Saaten sind durch Chilisalpeter zu kräftigen. Geile Saaten müssen dagegen geschröpft werden. Bei Verunkrautung des Feldes ist nach Abtrocknung des Bodens Schröpfen geboten.

Weizen. Geschlossener oder verunkrauteter Boden ist im Frühjahr bei trockener Witterung durchzugegen. Schwache Saat ist durch Chilisalpeter und Haden zu kräftigen. Eine zu üppige Weizenfaat ist im Mai zu schröpfen oder niederzuwalzen.

Roggen. Gestorene Saat ist zu walzen. Sonst ist fleißiges Jäten unerlässlich.

Gerste. Jäten, Haden, Schuffeln ist wichtig.

Hafer. Hier und da ist das Walzen der Saat geboten. Ist der Boden durch Regen festgeschlagen, muß er aufgeeggt werden. Haden, Schuffeln, Jäten darf niemals versäumt werden.

Mais. Der Mais ist zweimal zu haden und zu häufeln, letzteres in Höhe von 45 Ctm. Die Nebenschossen sind, falls auf Samengewinnung Wert gelegt wird, vor der Blüte zu entfernen.

Hirse. Fleißiges Jäten ist notwendig. Bei dichtem Stand ist Verziehen bald geboten, und zwar so, daß die Pflanzen 18 Zentimeter voneinander entfernt stehen. Auch Ubergießen ist geboten, wenn die Pflanzen 4 bis 7 Ctm. groß sind.

Erbisen. Haden und Jäten ist fleißig zu betreiben. Sind die Erbsen aber zu stark verunkrautet, ist es am besten, sie grün abzumähen und zu verfüttern.

Linsen. Wenn nötig, sind die Linsen zu jäten oder zu eggen.

Acker- und Pferdebohnen. Breitwürfige Saat ist bei 5 bis 7 Ctm. Höhe überzugegen, Drillfaat zu haden und zu häufeln. Stehen die Bohnen zu dicht, sind sie zu lichten. Das Behaden und Behäufeln ist vor der Blüte zu beenden. Blühen die Bohnen zu lange, so sind sie mit der Sichel zu gipseln.

Lupinen sind bei starker Verunkrautung zu jäten oder zu eggen.

Luzerne ist bei starker Verunkrautung zu eggen. Auch das Gipseln ist ratsam. Schwache Felder werden durch untraufreien Dünger und Gülle gekräftigt.

Esparsette. Bei Verunkrautung ist fleißiges Jäten notwendig. Die Düngung erfolgt wie bei Luzerne.

Kartoffeln sind beim Aufgehen zu eggen, später fleißig zu haden und zu häufeln. Durch das Häufeln wird der Knollenansatz sehr begünstigt, doch ist es nur auf bindigem, humosem Boden notwendig. Auf leichtem Boden werden die Reihen am besten mit der Hade markiert.

Rüben müssen gehackt, verzogen, gehackt und wieder gehackt werden, denn das Haden verbürgt nicht selten den Erfolg.

Möhren sind ebenfalls zu verdünnen und fleißig zu behaden.

Kohl. Sobald die Seehlinge angewachsen sind, ist ein Felgen des Aders mit der Pferdehade geboten. Dadurch wird der Boden feucht und locker gehalten. Ausgewachsene Seehlinge werden durch neue ersetzt. Ein Begießen ist notwendig. Dann erfolgt ein zweites Felgen und Anhäufeln.

Raps. Mißrat der Raps, so muß er durch Sommerrüben, Leindotter oder Mohn ersetzt werden.

Mohn wird mehrmals behackt und von allem Unkraut befreit. Ist er etwa 30 Ctm. hoch, muß er ein wenig behäufelt werden. Alle Arbeiten sind aber bei trockener Witterung zu verrichten.

Lein. Der junge Lein ist bei einer Höhe von 6 bis 12 Ctm. zu jäten, aber bei trockener Witterung. Gegen die Erbslöche streut man beim Morgentau Gips und Asche aus. Lagerung des Leins kann durch Besteden des Feldes mit Reifig oder Ziehen von Schnüren vorgebeugt werden.

Senf wird zur Unkrautvertilgung zweimal gefelgt und gejätet.

Kümmel ist ebenfalls einige Male zu felgen und zu haden.

Hanf wird während des Sommers zweimal gefelgt, behäufelt und begüßt.

Hopfen. Zur Pflege des Hopfens sind verschiedene Verfahren üblich. Entweder werden die Hopfenpflanzen an Stangen oder an Drahtgittern gezogen. Das Beschneiden und Anbinden, sowie die sonstige Pflege

und Düngung erfordert aber große Sachkunde, so daß hier von einer weiteren Erörterung abgesehen und der Hopfenbauer auf fachmännische Ratschläge und die einschlägige Literatur verwiesen werden muß.

Tabak. Sobald die Tabakpflanzen angewachsen sind, ist der Boden durch Haden zu lodern. Zeigt sich Unkraut, muß das Haden stets wiederholt werden. Unkraut darf im Tabakfeld nicht aufkommen. Nach dem Haden ist das Begießen der Pflanzen nötig. Sobald sich Blütentöpfe zeigen, sind sie abzubreaken. Das nennt man Köpfen. Auch die Triebe, die aus den Blattwinkeln hervorbekchen, sind abzubreaken. Das heißt Geizen. Schwächeren Pflanzen läßt man 6, stärkeren 10 bis 12 Blätter. Will man nur Zigarrenblätter haben, so darf kein Stengel außer den Sandblättern mehr als 8 bis 10 Blätter behalten. Bei Erzielung von Pfeifentabak können mehr Blätter stehen bleiben. Die Arbeit im Tabakfeld muß vorsichtig geschehen, damit die Blätter nicht beschädigt werden. Bei Regenwetter und bei Tau soll man daher das Feld nicht betreten. Abu.

Ziegenzucht.

Die Kriegezeit macht die Ziegenzucht besonders wertvoll. Der Grund hierfür liegt darin, daß Milch und Butter für die Volksernährung jetzt besonders hoch einzuschätzen sind. Leider besteht in verschiedenen Landesteilen, selbst auf dem Lande, ein Mangel an diesen hochwertigen Nahrungsmitteln. Besonders die Butter, die sonst zu einem nicht geringen Teile vom Auslande eingeführt wurde, ist etwas knapper geworden. Wo aber Milch- und Butterknappheit zu bemerken, ist ein Mangel an Milchvieh daran schuld. Indes kann nicht behauptet werden, daß die Landwirtschaft die Milchviehzucht vernachlässigt hat. Im Gegenteil. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß fast alle landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten Jahren Bedeutendes geleistet haben. Wenn die Milch- und Buttererzeugung trotzdem nicht vollständig zur Deckung des heimischen Bedarfs ausreichte, so hat das seinen Grund darin, daß die Preisverhältnisse eine umfangreiche Milchviehzucht und -haltung nicht geboten erscheinen ließen. Eine große Rolle hierbei spielte jedoch auch von jeher

die Ziegenzucht, die in Stadt und Land hauptsächlich von den sogenannten kleinen Leuten betrieben wird. Wo diese es sich aneignen lassen, die Ziegenzucht nach Möglichkeit zu betreiben, wird ein Milch- und Buttermangel auch nicht zu bemerken sein. Aber da, wo die Leute zu bequem sind, sich mit der Ziegenzucht zu beschäftigen, wird es immer an Milch und Butter fehlen, weil die Landwirte aus mannigfachen Gründen nicht imstande sind, der großen Nachfrage nach diesen Nahrungsmitteln zu genügen. Heute macht sich der Mangel in der Ziegenzucht auch für die Allgemeinheit geltend. Hätten wir im ganzen Reiche eine der Bevölkerungszahl angemessene Ziegenzucht, so würde der Milch- und Butterverbrauch zweifellos vollständig gedeckt werden können. Zur Sicherung der Volksernährung und -gesundheit ist es daher durchaus notwendig, daß die Ziegenzucht in dieser schweren Zeit von jedem Landarbeiter, Handwerker, Bädner usw. betrieben wird. Aber auch in den Städten, namentlich in den Land- und Provinzialstädten, können sich viel Leute mit der Ziegenzucht eingehend beschäftigen.

Allein es darf nicht vergessen werden, daß die Ziegenzucht rationell betrieben werden muß, wenn sie eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen soll. Daß nur erstklassige Ziegen gehalten und gezüchtet werden, ist selbstverständlich. Aber es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Milch das ganze Jahr über nicht versiegt. Das ist nur möglich, wenn zwei Lammzeiten im Jahre stattfinden. Da die Brunst bei geschlechtsreifen Ziegen, wenn sie nicht trächtig sind, alle 1½ bis 3 Wochen wiederkehrt, haben die Ziegenzüchter die Möglichkeit, die Rentabilität der Ziegenzucht bedeutend zu erhöhen, indem sie den Rückgang im Milch-ertrag, der bekanntlich um die Jahreswende eintritt, verhüten. Die Schweizer Ziegenzucht ist auch hierin vorbildlich geworden. Hier werden nämlich nicht schon die Tiere im Alter von 7 bis 9 Monaten zum Bod- gelassen, sondern erst im nächsten Frühjahr oder Sommer. So fällt die Lammzeit der jüngeren Ziegen meist in die Zeit, in der die älteren altmollen werden und sich trocken stellen. Auf diese Weise wird die Ziegen- milch das ganze Jahr über nicht knapp.

Da bei der rationellen Ziegenzucht im allgemeinen nur die besten Lämmer zur Weiterzucht benutzt werden können, gibt es auch alljährlich nicht wenig Fleischziegen, Lämmer und Böcke, die entweder im eigenen Haushalt des Züchters Verwendung finden oder zu guten Preisen verkauft werden.

Daß schließlich auch die Felle und Klauen der Schlachtziegen dem Züchter eine gute Einnahmequelle bieten, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

So ist der volkswirtschaftliche Wert der Ziegenzucht sehr bedeutend, und man kann daher nur wünschen, daß sie gerade in dieser ersten Zeit einen großen Aufschwung nimmt. Abu.

Landwirtschaft.

Bearbeitung der Kartoffelfelder. Sobald die Kartoffeln im Keimen so weit vorgeschritten sind, daß man an einzelnen Stellen die ersten Blätter die Erdoberfläche durchbrechen sieht, ist mit einer leicht gehenden Egge quer über die Reihe zu eggen. Das hat einmal den Zweck, etwa vorhandenes und im Auflaufen begriffenes Unkraut zu vernichten und andererseits die Kruste des Bodens zu brechen und den Kartoffelpflanzen Licht und Luft zuzuführen. Dieses Eggen muß jedoch sehr vorsichtig ausgeführt werden, damit nicht durch die Zinken zu viele Kartoffeln aus dem Boden gerissen werden. Ist dies der Fall gewesen, so müssen die

obenaufliegenden Kartoffeln wieder eingelegt werden. Sobald die Kartoffeln mit allen Blättern den Boden durchbrochen haben, sind die Reihen bei Anbau im kleinen mit der Hand zu hacken. Ungefähr 10 bis 14 Tage später sind die Stauden das erste Mal mit der Hand oder mit dem Häufelpflug zu behäufeln. Bei ganz leichtem Boden, der bei öfterer Bearbeitung die Kartoffelfurchen zu sehr austrocknen läßt, ist das einmalige Behäufeln genügend, wofür nicht gerade ein ausnahmsweise nasses Jahr ist. Auf schwerem, bindigem Boden hingegen ist das Behäufeln noch ein- oder zweimal zu wiederholen, jedesmal zu etwas größerer Tiefe. Sollte der Acker nicht genügend locker sein, so tut man gut, nach dem ersten Behäufeln den Untergrundhaken gehen zu lassen.

Erbse sollen nicht in fette oder starkgedüngte Böden ausgesät werden, da sie sonst zu stark in die Stengel wachsen, lagern und keine Früchte ansetzen. Sie stehen am besten auf mäßig gebundenem, kalkhaltigem Boden von mittlerer Dungkraft. Ist der Boden kalkarm, so muß gekalkt werden. Als Vorfrucht wählt man gerne Roggen oder Kartoffeln. Die Saat kann schon frühzeitig vorgenommen werden. Obwohl man im allgemeinen Samen nicht höher bedecken soll, als ihr Durchmesser groß ist, so trägt die Erbsen doch eine Bedeckung von 10 bis 15 Ctm. Will man nicht so tief legen, so färbe man das Saatgut mit Antianit, denn die Vögel sind auf die keimenden Erbsen sehr verpißt.

Wiesenkultur.

Das Eggen der Wiesen ist für das Gedeihen derselben sehr wichtig. Durch das Eggen wird das Moos entfernt, Kompost, Stallmist oder Kunstdünger gut verteilt und leicht untergebracht und der Boden durchlüftet. Die Luft kann besser in den Boden eindringen und das Wachsen der Wurzeln anregen, das Regen- und Schneewasser dringt besser ein und dadurch wird auch immer mehr Nahrung zugeführt. Ein gegogter Boden erwärmt sich auch im Frühling leichter und das Gras beginnt früher zu wachsen. Der Zeitpunkt, wann gegogt wird, muß sich nach der Bodenbeschaffenheit und nach dem Klima richten. Wiesen in rauherem Klima dürfen nur zur trockenen Frühjahrszeit gegogt werden. Feuchte Wiesen eggt man, wenn der Untergrund noch nicht aufgetaut ist, damit die Gespanne nicht einsinken.

Fütterung.

Fleischmehl ist in der Kriegszeit ein schätzenswertes Futtermittel, namentlich für Schweine. Maisschweine können täglich bis zu 200 Gramm auf den Kopf erhalten. Aber auch Rinder verschmähen das Fleischmehl nicht, und, wie die Erfahrung lehrt, bekommt es ihnen sehr gut. Das deutsche Fleischmehl wird in den Tierkörperverwertungsanstalten hergestellt, und zwar durch Trocknung der Fleischteile bei einer Temperatur von 120 Grad Celsius mit Hilfe hochgepannter fettlösender Flüssigkeiten. Dieses Fleischmehl hat vor dem Kadavermehl den Vorzug, daß es fettärmer ist und sehr viel Protein, etwa 75 Prozent, und Fleischsalze besitzt. Seine Farbe ist hellgelb, sein Geruch gering und frisch. Da im Handel mit Fleischmehlen nicht selten Unredlichkeiten vorkommen, ist es notwendig, nur unter Garantie zu kaufen. Man lasse sich schriftlich garantieren für einen bestimmten Protein- und Fettgehalt, für vollständige Reinheit, besonders von Fisch- und geringwertigem Kadavermehl, für Güte und Fütterungseigenschaften.

Pferdezucht.

Knochenpat. Unter Spat versteht man einen Knochenauswuchs an der inneren Seite des Sprunggelenkes, wo dasselbe in das Schienbein übergeht. Als Ursache werden beschuldigt: Rasche Wendungen, schnelles Variieren, Zerrung des Sprunggelenkes, heftige Erschütterung, Hufschläge, sowie durch Schlagen über die Deichsel. Anfänglich tritt eine Anschwellung des Sprunggelenkes und der Gelenkbänder ein, die sich recht schmerzhaft zeigt. Im Ruhezustande sehen die Pferde den kranken Fuß auf den Zehenteil des Hufes auf. Beim Gehen lahmen sie nur wenig, dagegen ist beim Traben das Lahmgehen sehr bedeutend und erscheint, als wenn der kranke Fuß zu kurz sei. Bei der Behandlung des Spates handelt es sich darum, die Entzündung der Knochenhaut bzw. den durch sie entstandenen Knochenauswuchs in der Weiterbildung zu unterbrechen. Solange eine Entzündung des Sprunggelenkes besteht, ist die Einwirkung der Kälte angezeigt und nachher Einreibungen von grauer Quecksilbersalbe mit oder ohne Beisatz von Kampfer und Jodkalium.

Rindviehzucht.

Gutes Mastvieh. Zur erfolgreichen Rindviehmast sind gute Masttiere notwendig. Diese sollen weder zu jung, noch zu alt sein, denn die jungen, noch im Wachstum befindlichen Tiere brauchen die Futterstoffe hauptsächlich zur Entwidlung und setzen daher schwer Fett an, während alte Tiere sich ebenfalls schwer mästen. Sonst sollen die Masttiere vollkommen gesund sein. Ein regelmäßiger Herzschlag, ein munteres Auge und gute Fresslust verbürgen gleichsam die Gesundheit. Aber auch gute Zähne und glattes Haar darf ihnen nicht fehlen. Kennzeichen guter Mastfähigkeit sind: feiner Knochenbau, feine Haare, dünne Haut, weiches, lockeres Zellgewebe und ein ruhiges Temperament. Kennzeichen geringer Mastfähigkeit sind: schmaler, ediger Körper mit grobem Knochenbau, dicke, festausliegende Haut mit langen, rauhen Haaren.

Geflügelzucht.

Die Fütterung der jungen Truthühner. Während der ersten vierzehn Tage verabreicht man den jungen Truthühnern hartgekochte, fein gewiegte Eier und Brotkrumen. Vom dritten Lebenstage an kann man dem Futter gebrühtes Grünfutter, wie Nesseln, Löwenzahn oder Salat, beimengen. Nach Verlauf von zwei Wochen vertragen die Tiere schon ein Gemisch von Schrotmehl, Grünfutter und Fleischbrühe. Namentlich vom Grünfutter müssen die jungen Puten recht viel erhalten. Wenn die Tiere nicht Gelegenheit haben, auf Grasplätzen Insektennahrung zu suchen, so muß man etwa zweimal wöchentlich gekochtes und klar gewiegtes Fleisch in das Weichfutter mengen. Nach weiteren drei oder vier Wochen kann man den Puten auch schon Körner vorsetzen, und zwar wird man dann gut tun, morgens und nachmittags Weichfutter, gekochtes Grünfutter gemischt mit Schrotmehl, und gegen Mittag, sowie vor dem Schlafengehen Körnerfutter zu geben.

Bei Durchfall der jungen Gänse soll sich folgendes Mittel sehr gut bewährt haben: Man siedet Wein mit einigen Eichen zusammen und schüttet davon warm den Tieren täglich zwei- bis dreimal einen Eßlöffel voll ein. Wo Eichen fehlen, kann man an deren Stelle eine kleine Quantität zerschnittene Eichenholzweige mit dem Weine kochen lassen.

Wer edles in dem Menschenherzen ehrt,
Erhält auch Würdigung für eignen Wert;
Der sich nur dadurch zu erkennen gibt,
Daß nur das Edle auch das Edle liebt.

Für die Hausfrau.

Würden Rosen ihre Dornen zeigen —
Niemand würde sich zu ihnen neigen;
Siehst du Sorgen hinter Freuden lauern —
Bleibt dein Leben nichts als Ketes Trauern.

Verzage nicht.

34

Verzage nicht, wenn Unglück dich befällt,
Sei nur getrost und in dem Herrn zu-
frieden;

Vertraue ihm, der überm Sternenzelt
Mit Vaterlust denkt aller, die hienieden.

Verzage nicht, wird auch der Trübsal Flut
Dich bergehoch und abgrundtief umgeben.
Flieh' himmelan, dann stärket Gott den Mut,
Daß neubelebt dein Herz sich kann erheben.

Verzage nicht in banger Krankheitszeit,
Wenn deinen Blick die Kummerjähren trüben.
Gott gibt das Kreuz; Gott schickt das Herzeleid
Und ist dir doch recht innig noch geliebt.

Verzage nicht und bringe Dank ihm dar
Für seine Huld, die immer du darfst merken.
Trägst du sein Joch, wird er ganz offenbar
Die schwache Kraft zum Überwinden stärken.

Drum unverzagt! Er hilft dir ein und aus.
Wirfst du dich nur im Prüfungsstand be-
währen,

Führt herrlich er nach seinem Rat hinaus,
Was in der Brust den Frieden will verhehren.
Adelheid Etmer.

Bei unseren Verwundeten.

Von A. E. D.

Vielleicht mag es manchem widersinnig
erscheinen, daß ich, die ich schon den Krieg
von 1870 bis 1871 vollbewußt miterlebte,
tätlich Gott innig dafür danke, daß es mir
noch vergönnt ist, unsere Verwundeten zu
besuchen. Ich sehe aber, daß ihnen mein
Kommen erwünscht ist, an den ausleuchten-
den Augen, an den vielen mir entgegenge-
streckten Händen und an der Aufforderung
zum recht baldigen Wiederkommen, und
freue mich darüber von ganzem Herzen.
Zwar trage ich nicht die Binde mit dem
„Roten Kreuz“ und bin auch keine ausgebil-
dete Krankenpflegerin; trotzdem aber fühle
ich es mit innigster Befriedigung, daß ich
unseren lieben Krieger, die sich so tapfer
geschlagen haben und jetzt so tapfer ihr Leid
ertragen, etwas sein darf.

Mein ganzes Denken und Sinnen ist
augenblicklich darauf gerichtet, ihnen Trost
zu bringen und eine kleine Freude zu berei-
ten. Unsere Soldaten sind anspruchslos, wie
gut erzogene Kinder und auch für die ge-
ringste Aufmerksamkeit rührend dankbar.
Schon Kinderjahren erfreuen sie. Mancher
Familienvater ist froh, seinen Kindern noch
etwas aus dem Lazarett schicken zu können.
Mancher junge Mensch fühlt sich dadurch noch
einmal wieder in die glückliche, kaum hinter
ihm liegende Kinderzeit zurückversetzt. —
Ich sprach mehrfach mit einem 19jährigen
Soldaten, dem der rechte Arm schon bis zum
Schultergelenk abgenommen war und der
außerdem sechs Schrapnellschüsse ins rechte
Bein bekommen hatte, so daß ihn nicht allein
der fehlende Arm, sondern auch noch das
durchgeschossene Bein zeitlebens an den Krieg
und die dadurch hervorgerufenen Leiden ge-
mahnen werden. Ein Krüppel ist er fürs
Vaterland geworden, und die heißesten

Wünsche vermögen nicht, ihm die besessene
Nüchternheit und Tüchtigkeit zurückzugeben.
Er ist Landwirt, kann aber schwerlich seine
Tätigkeit wieder aufnehmen. Obgleich er
nun sein junges Leben bis dahin mit der
gesunden und nützbringenden Arbeit im
Freien zugebracht hatte und leider schon
monatelang von der Welt da draußen voll-
ständig abgeschieden, im Lazarett verweilt,
habe ich doch nie eine Klage von ihm gehört.
Vielmehr hatte er zum großen Glück eine
gute Dosis Humor mitbekommen, die ihm,
wie den anderen Leidensgefährten über sehr
viele hinwegtrug und allen die Zeit ver-
fürgte. Eines Tages, kurz vor seiner Ab-
reise ins heimliche Krankenhaus, verteilte
ich wieder einmal meine kleinen Kinder-
schriften und ging lachend an ihm mit der
Bemerkung vorüber: „Da Sie noch keinen
Familienvater vorstellen, mithin keine Kin-
der zu beschenken haben und auch selbst den
Kinderschuhen entwachsen sind, biete ich
Ihnen gar nicht erst ein Büchlein an.“ Und
wie lautete darauf seine, mich herzlich er-
freuende Antwort? „Wollen Sie mir wirk-
lich kein Andenken an sich mitgeben, so daß
ich mich beim Lesen mit Vergnügen an die
freundliche Geberin erinnern kann?“ —
Natürlich erhielt auch er ein Büchlein, und
er versenkte sich sofort in dessen Inhalt.

Küche und Keller.

Kartoffelsalat. Dieser sehr wohl-
schmeckende und feine Kartoffelsalat wird be-
reitet, indem man vier hartgekochte Dotter
zerreißt, dieselben dann mit einem Teelöffel
voll Mostich, einer feingehackten Schalotte,
einer Prise Zucker, Pfeffer, Salz, mehreren
Esslöffeln Salatöl, zwei Eßlöffeln Weinessig
und einer kleinen Tasse Bouillon verrührt
und zuletzt einen Löffel Burgunder hinzu-
fügt. Mit dieser Soße vermischt man be-
hutsam eben abgezogene, in Scheiben ge-
schnittene, noch warme Salatkartoffeln, läßt
den Salat zwei Stunden stehen und garniert
ihn dann mit einem Rand von Kresse, die
man mit Öl und Essig anmengte, oder mit
einem Kranz von Petersilie.

Altdeutsches Hühnerfrischess. Man kocht
ein gutes Huhn weich, kühlt es aus, zieht die
Haut ab und zerlegt es in zierliche Stücke.
In einem halben Liter Hühnerbrühe kocht
man eine Kalbsmilch und eine Kalbszunge
weich und teilt beides in Würfel und Schei-
ben; erhitzt dann in derselben Brühe eine
kleine Büchse Spargel, Morcheln oder Cham-
pignons und kocht darauf kleine Semmel-,
Kalbsfleisch- oder Fischklößchen gar und stellt
alles mit dem zerlegten Huhn warm. In
100 Gramm Krebsbutter schmilzt man 50 Gr.
Mehl, verköcht dieses mit der Brühe, fügt
noch etwas kochendes Wasser oder Bouillon
hinzu, würzt die Soße mit einem halben
Glas Wein, Pfeffer, Salz und einigen
Kapern, tut alsdann das Huhn und die übrige
Zutaten in die Soße, läßt das Ganze
noch einige Minuten ziehen und richtet das
Frischess auf flacher Schüssel hoch an, um-
kränzt es mit Blätterteigstücken und reicht
die übrige Soße nebenher.

Butterbrot ohne Butter. Durch die starke
Verminderung unserer Einfuhr wird der
Fortfall von Fetten besonders groß sein.
Wir sind aber sehr wohl in der Lage, diese
Fette: Butter, pflanzliche Fette, Schweine-
fett usw. zu einem großen Teil durch Kohle-
hydrate, namentlich durch Zucker, zu ersetzen.
Obstmus mit einem Zusatz von Zucker ist
eine die Verdauung sehr günstig beein-
flussende Beigabe zum Brot und wird in

vielen Gegenden Süddeutschlands von alters-
her ohne Butter oder sonstige Zutaten auf
Brot genossen. Sehr wenig bekannt ist bis
jetzt, daß man auch kondensierte Milch genau
in derselben Weise wie Obstmus auf Brot
genießen kann. Brot mit kondensierter
Milch ist wohlschmeckend und sehr bekömm-
lich. Die kondensierte Milch hat dabei den
großen Vorzug, daß sie neben den Heizstoffen
der Fette zugleich auch vollwertigen Ersatz
für das Eiweiß des Fleisches enthält, das
bisher als Belag neben den Fetten auf Brot
genossen wurde. Professor Weigmann, Vor-
steher der Molkereiversuchstation in Kiel,
schreibt darüber: „Was die Verwendung
von Magermilch als kondensierte Milch an-
langt, so ist bekannt, daß kondensierte Mager-
milch in England von der Arbeiterbevölke-
rung vielfach anstelle von Butter auf Brot
genossen wird.“ Noch ein dritter Vorzug
der kondensierten Milch ist erwähnenswert:
Sie ist unbegrenzt haltbar und im Vergleich
zu den Preisen der meisten Fette und Fleisch-
sorten sehr preiswert. H. P. Wamser.

Haushirtschaft.

Wollene Strümpfe vor dem Einlaufen zu
bewahren, gibt es kein besseres Mittel, als
Ammoniakflüssigkeit (bei jedem Drogisten
käuflich), die man mit ihrem zehnfachen Ge-
wicht durch Wasser verdünnt hat. Man
weicht darin die Strümpfe ein, reibt und
klopft sie, legt sie wieder in die Flüssigkeit,
wiederholt das Reiben und Klopfen noch
einmal, spült sie dann in reinem Wasser
aus, zieht sie über eine hölzerne Strumpf-
form und läßt sie trocknen. Nach diesem Ver-
fahren behält die Wolle ihre frühere Elastizi-
tät und wird nicht mehr so einlaufen, daß
der Haken des Strumpfes unter den Fuß
rückt.

Fettflecken lassen sich aus Seide entfernen,
wenn man die Stelle mit Terpentin an-
feuchtet und mit Boluserde bestreut. So
bleibt es dann über Nacht liegen; anderen
Tages wird die Erde abgestäubt und der
Stoff mit einem seidenen Lappen nach-
geputzt.

Gemeinnütziges.

Federappretur für weißes Leder. 20 Teile
weißer Bolus und 20 Teile Zinkweiß werden
mit etwas Ultramarin gebläut und mit
einer Lösung von 12 Teilen weißem Schellack
in 40 Teilen Spirit angetrieben.

**Eisenlad zum Anstrich für eiserne Gegen-
stände zum Schutz gegen Rost.** 40 Teile
Steinkohlenasphalt, 10 Teile Kolophonium,
4 Teile Kienruß werden geschmolzen und mit
100 Teilen Petroleum gemischt.

Gesundheitspflege.

Gegen Hartleibigkeit. Man wasche den
Unterleib kreisförmig mit einem in ganz kal-
tes Wasser getauchten Handtuch, trinke dazu
Wasser und mache sich möglichst viel Bewe-
gung, so wird es sich bald bessern. Dies ist
ein die Gesundheit sehr förderndes Mittel.

Gegen Warzen, besonders an der Hand,
wendet man schwarze Seife an, die auf ein
Stück Flanell dick aufgetragen und auf den
betreffenden Teil fest aufgebunden wird,
welcher Verband Tag und Nacht getragen
werden muß. Nach wenigen Wiederholungen
schon erweicht sich die Warze so, daß sie her-
ausgeschabt werden kann.

Es ist die Jagd, der Liebe gleich,
Ein flüchtig holdes Glück,
Und beider Hofes Himmelreich
Der bange Augenblick.

Wald Field.

Voll Wissen ist der Jägersmann,
Solang' er nicht in Ruten,
Doch bald fängt er zu glauben an
Und schließlich auch zu beten.

Birkhennen.

Wenn es wahr ist, daß die besten Frauen sind, von denen man am wenigsten spricht — bei der meinen spreche ich überhaupt nicht, da spricht sie, und wie! —, dann muß des Spielhahns Olle ein prächtiges Weibchen sein. Denn über den Sprüngen und Kapriolen, dem Rodeln und Blasen ihres Gatten wird ihrer so gut wie gänzlich vergessen. Ihre Taten künden kein Lied, kein Heldenbuch, und doch ist sie es, deren Wirksamkeit uns und unseren Nachfahren die Freuden und Prächten der Birkhahnbälz erhalten wird, solange nicht unser Vaterland in einen einzigen großen Forstgarten verwandelt sein wird.

Und all dies Tun und Beginnen ist der Birkhahnsfrau, abgesehen von ihrer unter regulären Verhältnissen stets konstanten Fruchtbarkeit, nur möglich durch eine gewisse Umsicht, Vorsicht und im Notfalle auch Tapferkeit. Gegenüber den verdienstermaßen glorifizierten Auer- und Birkhähnen schneiden auch bei unseren besten Jagdzooologen die Hennen oft schlecht ab. Sehr mit Unrecht.

Ich kann die Birkhenne auf Grund langjähriger und dabei täglicher Beobachtung für nichts weniger als dumm halten. Da liegen die Hennen, sagen wir in der Zeit vor der Balz, in mittägiger Siesta, zu 8 bis 10 geschart, auf, in, unter und neben einem Schilfhaufen im einsamen Moos. Träge und behaglich nach Hühnerart sitzen sie, jede in ihrer Pfanne, die Ständer seitlich ausgestreckt, die Federn geplustert, den beweglichen Kopf tief in den Kragen gesteckt. Ein idyllisches Bild, eine Lust fürs Weidmannshez! Die Torfbauern räumen jetzt ihre Gräben aus und haben sonst allerlei im Moos zu tun. Drum tönt jetzt aus den schwarzen Erlen mancher Fluch und mit Hüh und Hott, mit Geratter und Gepolter quält sich ein Ochsenfuhrwerk vorüber, 40, 50 Gänge von dem Schilfhaufen weg, wo die Hennen in den Pfannen sitzen. Und was geschieht? Ab und zu machen die Damen lange Krägen, was sich übrigens beim Birkwild immer recht komisch ausnimmt, und bleiben ungeschoren und ungehuldet sitzen. — Hinter dem Huaba-Waßl und seinen zwei Genossen kommen die Weißleute: die Alte, dann die Magd mit dem knallroten Gewand und der Michel. Die Alte geht watschelnd voraus, der Michel macht allerlei Dummheiten — es ist ein Getu und ein Gejacher, als ob eine Schar Gänse in den Bünten läge. Bei den Birkhennen wiederholt sich das Schauspiel von vorn. Wäre zufällig ein Hahn bei ihnen oder handelte es sich überhaupt um

einen Flug Hähne, der und die Leiterträger hätten sich schon längst aus dem Staube gemacht. Nicht die Henne, der Hahn ist der Dumme, der wahllos sich durch die Lappen macht, sobald überhaupt nur sich etwas regt. Laß aber statt des Bauernvehitels und der schaternden Dorfjugend den birschenden Jäger vorüber- oder in die Nähe kommen, und sofort schleichen die Hennen davon, um in respektabler Entfernung aufzustehen und weiter zu streichen. Mit der Sentenz: die Henne liegt fester, als der Hahn, ist's nicht getan. Ich behaupte: in vielen Fällen erweist sich die Henne klüger und bedachter, als der Hahn. Der raschere Flüchtige ist wohl an und für sich der Klügere, der Ventoorgang ist aber beim Wählend-Unterstehenden der kompliziertere und schärfere.

Wiederum anders wie in der offenen gelegenen Pflanze verhält sich die Birkhenne im Unterwuchs, am und im Schilf, hinter einem Baumstamm oder einem Erdbäusen. Ich bin schon mit Weib und Kind an einem Moosgraben gestanden und alle drei haben wir geratscht und geschnattert, ich habe Vorträge gehalten über die Mittel im trüben Wasser und die Alte hat ihre Meinung dazwider gesagt, und wenn die Befassine nebenher ansetzte, hat das Kind geodelt, und jeden vorüberstreichenden Godel hat's signalisiert: „Ein Birkhahn, schon wieder einer!“ und dann wieder: „Ha Hunger, gib mir den Rucklad!“ — und bei all dem Radau sah die Henne keine 20 Gänge davon an den Fuß einer alten Eiche gedrückt. Komme aber der Jäger „mit ernstlichen Absichten“ ins Moos, etwa um auf Raubzeug zu passen, und du wirst geradezu erschrecken, wie knapp hinter dir die Birkhenne schnurrend aufsteht, nicht um ferkengerade davon zu stürmen, sondern um mit höchster Gewandtheit Geäste und Gezweige zwischen ihre wertige Person und den gefährlichen Kerl da unten zu bringen. Das sind Kleinigkeiten, Alltagslichkeiten, aber sie sind wertvolle Winkte dafür, daß die Birkhenne alles andere, als dumm ist. Keinesfalls ist sie dümmer, als der Hahn, der sich viel mehr exponiert und daher auch viel eher auffällt. Sie weiß sich derart referiert zu verhalten, daß ich jede Wette eingehe: in einem gut und sehr gut besetzten Birkwildrevier kriegt der Beobachter, auch der jagdlich und ornithologisch Geübte, leichter und rascher hundert Hähne zusammen, als zehn Hennen.

Auch der Tierwelt gegenüber bekundet die Birkhenne Unterscheidungsfähigkeit und Dispositionsvermögen. Wo Hennen auf der Brache äßen oder liegen, mag Rehwild nach Belieben vorüberziehen, mag Herr

Lampe kreuz und quer einherhoppeln, mag der Reiher streichen oder der Bracher luitsen, alles das macht keinen Eindruck. Erscheint aber ein Raubvogel, und sei es der hier häufige, harmlose Turmfalk, sofort reden sich die Krägen: „Wer da?“ Kommt eine „bekannte Firma“, gleich beginnt das geduckte Laufen in die nächste Dedung. Und zeigt sich Herr Reineke oder ein Wiesel, dann wird aufgestanden und davongestrichen, und zwar diesmal von weitem schon. Dumm ist ein so handelnder Vogel sicher nicht.

Sollte es übrigens gänzlich zwecklos oder immer bloßer Zufall sein, wenn, wie ich sehr häufig beobachte, ein Flug Hennen sich irgendwo äßt und eine, den Kragen nach allen Seiten drehend, auf der Spitze eines Heustadels oder auf der Spitze eines Torfhauens Umschau hält?

Auch das Gelege bringt die Birkhenne mit größter Vorsicht und mit wäherlichem Bedacht unter. Daß sie gegen eine diebeslüsterne Krähe sich zur Wehr setzt, und zwar energig, habe ich selbst gesehen.

Rühmen wir den feurigen Spielhahn, dessen Balzturnier unser Herz erfreut! Er ist der Liebe des Weidmannes würdig. Aber schämen wir neben dem kessfrohen Burschen auch nicht gering ein sein waderes Gespons, die Birkhenne. X.

Zureden hilft. Amtsrichter (zu einem Landarbeiter): „Na, Jakob, du bist ja schon wieder hier und noch dazu wegen Jagdvergehens? Kannst du denn die Finger davon gar nicht lassen? Du bist angezeigt, als du vom Felde gingst, mit der Mistgabel einen Hasen erschlagen zu haben. He?“ — Jakob: „Dos es nech wahr, Herr Rat!“ — Amtsrichter: „Na, Jakob, gib schon zu, wo zu sollen wir uns denn da beide lange streiten.“ — Jakob: „Es es nech wahr, bei meinem Seelenheil, Herr Rat!“ — Amtsrichter: „Es wird wohl ein ganz junger Hase gewesen sein — und was liegt denn auch schließlich an so einem lumpigen Krummen!“ — Jakob: „Awer Herr Rat, wo werd' ech einen Hasen totmachen, do ich weiß aus Erfahrung, was so'n Kreet wart is.“ — Amtsrichter: „Es wird vielleicht nur so ein Hase gewesen sein, wie eine Faust oder Maus?“ — Jakob: „Na... na... na... aber... aber...“ — Amtsrichter (ins Wort fallend): „Na, was heißt aber! So groß wie eine Maus wird er wohl gewesen sein?“ — Jakob: „Na ja, größer aber necht!“ — Amtsrichter: „Das kostet fünfzig Mark. Denn Hase ist Hase.“ — Jakob (zu sich selbst): „Bin ich aber ein Schafskopf!“

